

Glanz und Elend des Salons

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glanz und Elend des Salons

Der Salon gehört zum gesunkenen Kulturgut. Einst war der Salon der vornehmste Raum eines vornehmen Hauses, wo man Gäste empfing, die Elite der Gesellschaft. Berühmt waren namentlich einige Salons in Paris, so jener der Madame de Maintenon oder der Prinzessin Mathilde im zweiten Kaiserreich, wo Philosophen, Dichter, Musiker und andere Vertreter des kulturellen oder auch des politischen Lebens in ungezwungener Weise zusammenkamen und mehr oder weniger geistreiche Gespräche führten.

Später, zur Plüschzeit, legte man in jedem einigermaßen hablichen Bürgerhaus Wert darauf, einen noblen Salon zu haben, das heisst einen schön ausgestatteten Raum, der dem Alltag verschlossen blieb und nicht mehr die Funktion eines Konversationssalons der früheren Zeit hatte. Unterdessen ist der Salon ganz aus der Mode gekommen, alle Zimmer sollen täglichen Bedürfnissen dienen. Aus dem Salon wurde die gute Stube, die heute auf modisches Neudeutsch Living room heisst. Der Name des Salons ist auf Geschäftsräume übergegangen, die damit an Ansehen gewinnen sollen.

So haben wir den Coiffeursalon, den Spielsalon, den Waschsalon und – was heute so hoch im Schwang ist, aber von der Sittenpolizei bedrängt wird – den Massagesalon, und wir haben sogar den Hundesalon, wo die lieben Vierbeiner getrimmt und entlaust werden; derart ist der einst so vornehme Salon buchstäblich auf den Hund gekommen. EN

Us em
Innerrhoder
Witztröckli



De Jockeli ischt en gwaltigen Schüüche gsee. Emool ischt er zom Anneli zo Spiinond ohni nebes z sägid im Kanabe inne gkhocked. SAnneli bettled am: «Säg doch au emool nebes Süesses.» Druffhee de Jockeli trochne: «Groomrolle.»

Sebedoni

Get Appetit – hölft vetääle.



Unser Appenzeller ist gut – Schluck für Schluck für Schluck. 42 Kräuter und Gewürze sowie ein guter Schuss Berufsgeheimnis geben ihm sein unvergleichliches Aroma. Appenzeller Alpenbitter wird ohne künstliche Zusätze hergestellt und immer kühl getrunken: Sec als Magentröster oder gespritzt als Apéritif. Jederzeit und überall – zum Wohl!



«Trink öppis Natürlichs.»